

# Liszt in der Parallelwelt

Aufsehenerregendes Klavierrezital im Bad Zwestener Kurhaus

Von Reinhard Berger

**BAD ZWESTEN.** Genau so hat sich das Franz Liszt, der Erfinder des Klavierrezitals, vorgestellt. Oben bebte die Bühne, unten das Publikum. Am Samstagabend im Bad Zwestener Kurhaus meißelte der Ausnahmepianist Marcus Kretzer aus Celle einen neuen Standard ins Programm der Meisterkonzerte.

Mit Liszt und Bach/Busoni setzte er eine Marke, an der sich von nun an die anderen Künstler in der Kellerwaldgemeinde messen lassen müssen. Das, was der kleine Mann mit dem Schnauzer bot, war jenseits des Klavierspiels. Vor allem mit Liszts h-Moll-Sonate öffnete er die Tür zu einer Parallelwelt und ließ all das verblässen, was wir landläufig unter guter klassischer Abendunterhaltung verstehen.

Verstanden hatte auch das hochsensible Publikum. Sein Dank war ein einziger Jubelschrei, verbunden mit ohrenbetäubendem Beifall und Fußtrampeln, wie es im Kurhaus noch nie nach einem Klavierabend zu hören war.

Marcus Kretzer hatte ein Programm ausgewählt, das von seiner Virtuosität her für drei Konzerte gereicht hätte. Mit der h-Moll-Sonate, die sich um zwei bescheidene Themen rankt und in einer Farbenorgie explodiert, führte er den wunderbaren Bechsteinflügel an seine Grenzen. Dabei näherte er sich der Referenzklasse des Weltklassopianisten Krystian Zimerman, dessen h-Moll-Interpretation Maßstäbe gesetzt hat.



Marcus Kretzer

Die Stärke des brillanten Technikers Marcus Kretzer, der, was die Klangkultur betrifft, durchaus an die beiden Boliden Evgeni Kissin und Lang Lang erinnert, liegt in der Stille. Als Meister der Pause wandelt er auf den Spuren von Glenn Gould, der in seinen Videos mit der Kunst der Fuge das Nichts zwischen den Tönen visualisiert hat, auch wenn es nur den Bruchteil einer Sekunde dauerte.

Zum Warmspielen hatte sich Kretzer die Busoni-Bearbeitung von Bachs d-Moll-Chaconne ausgesucht - ein Werk, für das der Durchschnitt einen langen Anlauf braucht. Die barocke (musikalische) Starrköpfigkeit triumphtierte in seinem Spiel über die romantische Ausarbeitung und war eine Hommage an den großen Johann Sebastian. Die Lisztsche Version von Bachs Orgelprälu- di-

um und Fuge a-Moll wuchs unter den Händen Kretzers zu einem romantisch-barocken Filigranwerk, das von seinen kontrapunktischen Ursprüngen beherrscht wird.

Mit dem Mephisto-Walzer von Liszt verabschiedete sich Marcus Kretzer endgültig vom Pianisten-Durchschnitt und platzierte sich neben der Referenzaufnahme von Kissin. Sext- und Oktavläufe scheinen für ihn der Stoff zu sein, aus dem er seine technische Kraft schöpft. Das Pedal dient dabei als Effekthilfe, niemals aber als Wischmopp und Farbverwischer.

Bis in die beiden Zugaben - Rigoletto-Paraphrase und Es-Dur-Etüde von Liszt - hielt Marcus Kretzer, der das Konzert mit starken Kopfschmerzen spielte, die hohe Konzentration aufrecht. Was ist erst, wenn es ihm mal richtig gut geht?